



Konfliktbearbeitung und Soziale Verteidigung

Gewaltlose Eskalation eines verfahrenen Konflikts: der passive Widerstand im Ruhrgebiet 1923

Über Soziale Verteidigung und das historische „Paradebeispiel“ des passiven Widerstands, den sog. Ruhrkampf, ist bislang sehr verkürzt nachgedacht worden. Soziale Verteidigung wurde als ein pfiffiger und mutiger gewaltloser Widerstand verstanden. Außen vor blieben die größeren Zusammenhänge.

Doch sowohl Besetzung und Widerstand waren Akte eines größeren Dramas; für die Zeitgenoss*innen war dies insbesondere die Dramatik des jahrelangen Konfliktes um den Versailler Vertrag und seine Revision.

Zur Sozialen Verteidigung gehört auch, dass die Konfliktbearbeitung während einer Besetzung weitergeht. Unaufhörlich muss weiter darum gerungen werden, dass die Gewalt der Besetzung eingedämmt wird, dass es wieder zu Verhandlungen kommt, dass der Widerstand aufhören kann, dass es ein Zurück zu einem geregelten Miteinander gibt. Während der Widerstand gewaltfrei dramatisieren können muss, muss Konfliktbearbeitung sich um Deeskalation, um Lösungsfindung, um Problembearbeitung kümmern. Sie muss neue Verhandlungsangebote entwickeln und dafür auch die Zustimmung der eigenen Leute bekommen.

Der passive Widerstand gegen die Ruhrbesetzung 1923 zeigt, wie eng diese beiden Stränge zusammengehören, aber eben auch, dass sie nicht aufeinander bezogen und abgestimmt waren. Vor allem aber wird deutlich, dass es ganz unterschiedliche Akteure mit sehr verschiedenen Aufgaben sind, die ein Verständnis davon haben müssen, wie ihre "gewaltlose Waffe" gehandhabt werden muss. Kundige Führung und Steuerung setzt Wissen über die Zusammenhänge und um die Wirkungsweisen gewaltlosen Widerstands voraus.

Soziale Verteidigung ist nicht nur ein Widerstandskonzept. Der passive Widerstand war nichts weniger als eine komplexe gewaltlose Gesellschaftsverteidigung durch die zivilen Kräfte einer modernen demokratischen Gesellschaft. Manches Strategietreffen der damaligen Akteure kann man heute nachlesen. So berieten in einer Schlüsselsitzung am 23. 1.1923 die Spitzen der Gewerk-

Foto links:
Straßenszene irgendwo im Ruhrgebiet.
© Bundesarchiv, Bild 183-R09876 / CC-BY-SA 3.0, CC BY-SA 3.0 de, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=5368221>

Foto rechts:
Einzug französischer Truppen in Essen 1923.
© Bain News Service, publisher - Library of Congress Prints and Photographs Division Washington, D.C., Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=19956517>



Autorin:

BARBARA MÜLLER
ist Mitarbeiterin im Institut für Friedensarbeit und Gewaltfreie Konfliktbearbeitung e.V. Der aktuelle Beitrag ist Teil der Aktualisierung und Zusammenfassung der Dissertation von 1995, die im Frühjahr 2024 als eigenständige Publikation bei Irene Publishing erscheinen wird.

Foto links:
Vorbeimarsch abziehender
französischer Truppen am
Dortmunder Hauptbahn-
hof, Oktober 1924.
© Bundesarchiv,
Bild 102-00772 /
CC-BY-SA 3.0,
CC BY-SA 3.0 de,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=5479131>



Foto rechts:
Beisetzung von Opfern
des Ruhrkampfes.
© Bundesarchiv,
Bild 102-00036 /
CC-BY-SA 3.0,
CC BY-SA 3.0 de,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=5478615>

schaften mit Kabinettsmitgliedern in der Reichskanzlei. Klar ging es dort auch um den Widerstand und die Repression. Aber vor allem ging es um: Ernährungs-sicherung, um die Stabilisierung der Löhne und die Bekämpfung der Inflation, also die Organisation eines lange andauernden Kampfes und die Festigung des Zusammenhalts. Und dass man doch zu Verhandlungen kommen müsse damit.

Die nachfolgenden Monate sollten zeigen, dass dies die Bruchlinien waren, an denen sich das Schicksal des passiven Widerstands entschied. Vor allem die Gewerkschaften hatten ihre Kraft, Organisationsfähigkeit, Kampferfahrung und Ressourcen bis zur völligen Erschöpfung eingesetzt.



Protestplakat.
© Autor/-in unbekannt
- Haus der Deutschen
Geschichte, Gemeinfrei,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=66089214>

Die Lehre daraus: Zu einer Sozialen Verteidigung gehören zentral Widerstand und Konfliktbearbeitung als die beiden Kernprozesse. Ferner gehören dazu die Überlebensfähigkeit der Gesellschaft, von der kritischen Infrastruktur bis zum Dach über dem Kopf, Essen und Trinken. Schließlich gehört der Zusammenhalt dazu, der sich darin äußert, dass es eine Sinnstiftung gibt, die möglichst viele Menschen teilen und dass diejenigen, die besonders unter Repressalien leiden, Solidarität erleben.

Soziale Verteidigung, Kriegsprävention und Konfliktbearbeitung

Wer Soziale Verteidigung so umfassend einbettet, wird aktuell sehr hellhörig. Mehr nebenbei wechselte im Oktober der Verteidigungsminister Pistorius seine Rolle vom "Verteidigungs-" zum "Kriegsertüchtigungsminister". Krieg auf deutschem Boden soll wieder vorstellbar sein, die Gesellschaft soll darauf eingestimmt werden. Hier soll - Soziale Verteidigung, sei achtsam - ein neuer Zusammenhalt vorbereitet werden: Eine Kriegsgesellschaft.

Das ist besonders irritierend vor dem Hintergrund, dass die modernen Industriegesellschaften so verletzlich sind, dass sie militärisch nicht verteidigbar sind. Hier wird die Überlebensfähigkeit der eigenen Gesellschaft vollständig ausgeblendet.

Irritierend ist ebenso, dass der Kriegsertüchtigungsminister überhaupt nicht davon spricht, wer denn genau und warum dieses Land angreifen soll. Und hier - Soziale Verteidigung, sei wachsam - ist doch Konfliktbearbeitung gefragt!

Bekommt der Herr Kriegsertüchtigungsminister seinen Willen, dann werden in den kommenden Jahren die Weichen auf Kriegsvorbereitung gestellt. Die Mittel werden bei dem wirklich entscheidenden Thema fehlen, nämlich der Transformation zu einer resilienten Gesellschaft. Und hier wird der Widerstand zählen. Es gilt, eine überlebensfähige Zukunft zu verteidigen.